

Geld &amp; Geist Tobias Straumann



## Sri Lanka und die Geschichte vom Kanarienvogel in der Kohlemine

**S**ri Lanka, ein Inselstaat im Indischen Ozean mit 22 Millionen Einwohnern, liegt weit weg von Mitteleuropa. Trotzdem sollten wir uns für die dramatischen Ereignisse, die sich in den letzten Wochen dort abgespielt haben, interessieren. Denn es leben nicht nur etwa 50 000 sri-lankische Tamilen in der Schweiz, die seit den 1980er Jahren ihr Heimatland verlassen haben und hier eine der grössten Diasporagemeinschaften bilden. Sri Lankas Probleme verweisen auch auf Umwälzungen, die weit über das lokale Geschehen hinausweisen.

Das Land wird zurzeit von mehreren Plagen heimgesucht. Unmittelbar spürbar sind die hohen Preise wichtiger Importgüter. Nicht weniger als dreissig Prozent betrug die Inflationsrate im April. In den letzten Wochen ist es deshalb wiederholt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und den bewaffneten Sicherheitskräften gekommen. Treiber der hohen Inflation ist nicht nur die globale Knappheit von Energieträgern und Lebensmitteln, wie sie überall spürbar ist.

Auch der Zerfall der Währung feuert die Inflation an, womit wir bei der zweiten Plage wären. Sri Lanka hat zu wenig Devisenreserven, um die Importe zu bezahlen und den Wechselkurs zu stabilisieren. Letzten Donnerstag ist das Land gar zum ersten Mal seit der Erringung der Unabhängigkeit 1948 zahlungsunfähig geworden.

Was ist schiefgelaufen? Am Anfang steht eine folgenreiche geopolitische Entscheidung der sri-lankischen Regierung, nämlich die Abkehr vom traditionellen Bündnis mit Indien und Japan, um chinesische Kredite zu

bekommen. Entsprechend schnell stieg die Auslandsverschuldung. 2010, nach dem Ende des 26-jährigen Bürgerkriegs, betrug sie noch 40 Prozent des BIP. Bis 2018 stieg sie auf 67 Prozent. Hintergrund war das Versprechen Beijings, Sri Lanka zu einem starken Pfeiler der maritimen Seidenstrasse zu machen, und die Regierung hoffte, damit einen grossen wirtschaftlichen Wachstumsschub auszulösen. 2010 stand das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen bei nur 3000 Dollar - zu wenig für die ambitionierten Politiker in der Hauptstadt Colombo.

In der Folge wurde der Hafen mit grossen Summen ausgebaut. Die sri-lankische Regierung war derart stark an den chinesischen Investitionen interessiert, dass sie sogar den Streit mit den traditionellen Verbündeten Indien und Japan in Kauf nahm. Sie tat es, weil sie wie andere Regierungen der Region glaubte, dass eine Anlehnung an China unvermeidbar sei. Auch Kambodscha, Laos, Myanmar, Nepal und Pakistan schlossen Kredit- und Bauverträge mit Beijing ab.

Die Investitionen rechneten sich jedoch nur kurzfristig. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen stieg um ein Drittel auf 4000 Dollar. Doch die hohe Verschuldung belastete die Staatsfinanzen und damit auch das Wachstumspotenzial Sri Lankas. Und dann kam die Pandemie, die Sri Lanka wie viele andere ärmere Länder besonders heftig in Mitleidenschaft zog. Nicht nur die Binnenwirtschaft kam zum Erliegen. Die Corona-Krise brachte auch die Deviseneinnahmen vorübergehend zum Versiegen, weil die Touristen und die Überweisungen der sri-lankischen Auswanderer an ihre Familien in der Heimat stark zurückgingen. 2019 betrug



Würde China jetzt einen Schuldenschnitt in Aussicht stellen, kämen sofort alle anderen überschuldeten Länder, um dasselbe für sich zu fordern.

die Devisenreserven 7,6 Milliarden Dollar, 2021 nur noch 3,1 Milliarden Dollar, jetzt sind sie ganz verschwunden.

Nun beginnt das grosse Pokern zwischen den Grossmächten. China will an der engen Zusammenarbeit mit Sri Lanka festhalten, um seinen strategischen Stützpunkt zu sichern, verspürt aber keine Lust, die sri-lankischen Schulden zu reduzieren. Diese Haltung ist nachvollziehbar, denn würde Beijing einen Schuldenschnitt in Aussicht stellen, kämen sofort alle anderen überschuldeten Seidenstrasse-Länder, um dasselbe für sich zu fordern. Aber die Weigerung Chinas ist fatal für Sri Lanka. Indien wiederum will unbedingt seinen früheren Einfluss zurückgewinnen, indem es in grossem Stil Hilfsgüter nach Colombo schickt. Der IMF schliesslich will nur helfen, wenn die ausländischen Gläubiger, darunter auch China, einen Schuldenschnitt anbieten.

So bündelt sich in Sri Lanka alles, was auch anderen Ländern grosse Sorgen macht: die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise, die Schuldenberge, die hohen Inflationsraten und die geopolitischen Spannungen. Der Inselstaat in Südasien mag besonders verwundbar sein, aber es wäre leichtsinnig, ihn als exotischen Einzelfall abzutun. Wir sollten ihn vielmehr wie einen Kanarienvogel in der Kohlemine beobachten. Der Vogel signalisierte Bergarbeitern, wie es um die Luftqualität stand. Zwitscherte er, war sie rein. Verstumte er, musste man die Mine umgehend verlassen. Sri Lanka lebt noch, aber muss zunehmend nach Luft schnappen.

Tobias Straumann ist Professor für Wirtschaftsgeschichte an der Universität Zürich.

## Personen und Unternehmen

**Christine Lagarde.** Die Präsidentin der Europäischen Zentralbank ist skeptisch bezüglich Kryptowährungen. Ihre Einschätzung laute, dass diese nichts wert seien, da sie auf nichts basierten, sagte sie im Gespräch mit dem niederländischen Fernsehen. Es gebe keinen zugrunde liegenden Vermögenswert, der als Sicherheitsanker fungiere. Sie sei besorgt über Menschen, «welche die Risiken nicht verstehen, die alles verlieren und furchtbar enttäuscht sein werden». Deshalb glaube sie, dass Kryptowährungen reguliert werden sollten. (mju.)

**Hyundai.** Der koreanische Konzern investiert in den USA. Er will im Gliedstaat Georgia für 5,5 Mrd. \$ eine Fabrik errichten, die Elektroautos samt Batterien bauen wird. 2025 sollen die ersten Autos vom Band rollen, 8000 Arbeitsplätze werden entstehen. Hyundai will zu einem der drei grössten Anbieter für Batterieautos in den USA werden. (mju.)

**Marie-Gabrielle Ineichen-Fleisch.** Die demnächst abtretende Leiterin des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) gab auf ihrer Abschiedstournee durch die Schweizer Wirtschaft ihre Prioritätenliste preis. Vor der Handelskammer beider Basel sagte Ineichen-Fleisch diese Woche: «Eine Hauptaufgabe meiner letzten elf Jahre als Seco-Direktorin war es, mehr Regulierung abzuwehren.» (dst.)



SIMON TANNER / NZZ

2.–30.5.2022

# STRESSLESS®-WOCHEN



**Pfister**  
Hallo VIELFALT

Pfister Vorteil

**12%<sup>\*\*</sup>**  
auf die Marke  
Stressless®

**+10%<sup>\*</sup>**

Stressless

\* 10% auf das Stressless®-Sortiment, gültig bis 30.5.2022. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig für Services und bereits erteilte Aufträge. Als myPfister Member profitieren Sie von zusätzlichem 2% Bonus.

\*\*Preis bezieht sich auf den vom Hersteller unverbindlich empfohlenen Listenpreis.

pfister.ch